

# Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-  
geschäftsstelle Nikolastraße 11  
Sernsprüher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==  
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.  
Anzeigenpreis: Kolonietzelle 40 Pfg.  
:: Heftmehrzelle 1,50 Mark. ::

Nr. 6

Wiesbaden, den 11. April 1918

9. Jahrgang

## Sicherstellung der Phosphateinfuhr.

Eine grundlegende Forderung der deutschen Volkswirtschaft.

Weiten Kreisen des deutschen Volkes ist es leider noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft nur erreicht werden kann, wenn die Einfuhr genügender Mengen von Rohphosphaten aus dem Auslande in den Friedensverträgen sichergestellt wird. Da wir in unserer Ernährung auf Jahre hinaus nur auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein werden, ist es notwendig, deren Leistungsfähigkeit nach Kräften zu steigern, und dazu ist die Einfuhr von Superphosphaten eine grundlegende Vorbedingung.

Die drei hauptsächlichsten Pflanzen-Nährstoffe, Phosphorsäure, Stickstoff und Kali, müssen in einem gewissen Verhältnis zueinander stehen, welches ohne Nachteil für die Pflanze nicht zu einseitig zugunsten des einen Nährstoffes verschoben werden darf. In Friedenszeiten standen dem Phosphorsäurebedarf der Landwirtschaft von 630 000 Tonnen etwa 225 000 Tonnen Stickstoff gegenüber, so daß also früher auf 1 Kilo Stickstoff etwa 2,8 Kilo Phosphorsäure kamen. Wenn die im Kriege errichteten Düfstickstoff-Fabriken ausgebaut sein werden, kann die Landwirtschaft nach der Schätzung von Sachverständigen etwa die doppelten Stickstoffmengen erwarten wie vor dem Kriege. Daraus folgt, daß zum Nutzen der Pflanze auch die Phosphorsäuregaben gegenüber dem Frieden verdoppelt werden müßten. Die zur Verdoppelung erforderlichen Mehrmengen an Kali sind bekanntlich im eigenen Lande vorhanden. Es fragt sich also nur, wie die notwendigen Phosphorsäure-Mengen zu beschaffen wären. In sachverständigen Kreisen ist man davon überzeugt, daß die Menge der der Landwirtschaft zurzeit zur Verfügung stehenden Phosphorsäure knapp die Hälfte des Bedarfs umfaßt. Der mehrjährige Minderverbrauch an Phosphorsäure hat zweifellos einen erheblichen Anteil an dem geringen Ertrug der Ernte 1917, die bei anscheinend sehr günstigem Stand eine nur geringe Ausbeute an Brotfrucht ergab. Die Notwendigkeit, die Phosphorsäure-Gaben so schnell wie möglich in die Höhe zu bringen, ergibt sich also sowohl aus dem Rückgang der Phosphorsäure-Düngung schlechthin, als auch aus der Tatsache, daß die übrigen Düngemittel nach dem Kriege eine Verdoppelung erfahren werden. Der Verbrauch Deutschlands an Rohphosphaten betrug in den letzten Friedensjahren rund 900 000 Tonnen. Dier-von kamen 300 000 Tonnen aus den nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs (Alger und Tunis); 450 000 Tonnen aus den Vereinigten Staaten und 150 000 Tonnen von den Südpole-Inseln. Würden also nach dem Kriege Frankreich und Amerika als Lieferanten von Rohphosphaten fortfallen, so blieben, wenn man die Friedensquellen in Betracht zieht, insgesamt nur 150 000 Tonnen, also der 6. Teil des Gesamtverbrauchs, übrig. Durch umfangreiche und genaue Untersuchungen von Sachverständigen ist festgestellt worden, daß die Friedenslieferungen aus Amerika und Frankreich durch die Lager bei Mons und Lüttich, in Podolien, in Syrien und Palästina auch nicht annähernd ersetzt werden können. Daraus ergibt sich, daß wir unter keinen Umständen die Phosphate Amerikas und der nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs entbehren können. Gegenüber Amerika ist die Deckungsfrage nur kommerzieller Natur. Amerika braucht unser Kali dringend. Dieselben Kreise, die die größten Kali-bestreiber sind, sind auch die größten Phosphatminenbesitzer. Amerika darf daher kein Kali erhalten, wenn es uns nicht im Austausch Phosphate liefert. Die Einfuhr von Rohphosphaten aus den französischen Besitzungen Nordafrikas dagegen ist eine Machtfrage. Die Räumung Nordfrankreichs dürfte erst erfolgen, wenn wir die Garantie dafür haben, daß wir von Frankreich Phosphat erhalten. Die uns zu liefernden Phosphatmengen müßten im Friedensvertrage genau festgesetzt werden.

Die deutsche Superphosphat-Industrie hatte bis in die 90er Jahre hinein für amerikanische und algerisch-tunesische Phosphate Verträge über mehrere Millionen Tonnen Laufzeit; die Einhaltung dieser Abmachungen müßte in den Friedensverträgen unter allen Umständen gesichert werden — nicht nur im Interesse eines einzelnen Industriezweiges und der Landwirtschaft, sondern im Interesse der gesamten Volksernährung und der deutschen Volkswirtschaft. Das Phosphorsäure-Problem ist eins der wichtigsten von allen, die der Krieg dem deutschen Volke läßt.

## Gewinnung von Laubheu.

Durch die Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-ernährungsamts vom 27. Dezember 1917 wurden der Gewinnung von Laubheu die Wege geebnet, indem den Landeszentralbehörden das „Verbot des winterlichen Einschlags in Laubbolsbeständen“ ermächtigt und den Forstigentümern die Pflicht auferlegt wurde, Laub gegen Entgelt abzugeben. Die günstigen Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerding nur wenigen Stellen Süddeutschlands und sodann im vorigen Jahre in größerem Umfang in Baden gemacht sind, wo etwa 4000 Doppelsentner Laubheu gewonnen wurden, veranlassen die Deeresverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten.

Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubfütterstelle für die Deeresverwaltung beim Kriegsaus-schub für Erbsenfutter wurde eine Zentralstelle geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung und Werbung sind aber die Kriegswirtschaftsämter und die Kriegswirtschaftsstellen, die auf Anfordern auch ein Merkblatt versenden, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Verwendung des Laubheus zu Futterzwecken wird es dabei sehr zu statten kommen, daß in den Laubfuchen eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für Deereszwecke wichtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubfuchen zum privaten Betrieb.

Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großer Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Delbrüchten und anderem bewährt. Auch diesmal wieder wird der Ruf an die Schulverwaltungen zur Mitarbeit ergehen.

Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Körperschaften oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterstützung durch die Forstigentümer ist dabei eine unerläßliche Voraussetzung, wobei die Verwaltungen der Staatswaldungen mit gutem Beispiel voranzugehen haben. Wenn so alle Organe in der Gewinnung des Laubheus Hand in Hand arbeiten, können unsere Futtervorräte auf diesem Wege eine wesentliche Ergänzung erfahren.

## Zur wirksamen Bekämpfung des Kartoffelkrebjes.

Ist vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Polizeiverordnung erlassen worden, nach der die mit Kartoffeln bebauten Felder sowie die Vorräte an Kartoffeln der amtlichen Besichtigung unterliegen, die durch die Ortspolizeibehörde, die Hauptammelstellen und Sammelstellen für Pflanzenschutz ausgeübt wird. Krebsverdächtige Erscheinungen von ausgepflanzten oder aufselektierten Kartoffeln sind sofort der Ortspolizeibe-

hörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Auf dem Felde, das krebstrante Kartoffeln getragen hat, müssen sämtliche Rückstände der Kartoffelpflanzen, insbesondere Knollen, sorgfältig zusammengebracht und verbrannt werden. Die auf einem solchen Felde geernteten Kartoffeln dürfen weder als Pflanzkartoffeln verwandt, noch ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Betriebe in dem sie gebaut worden sind, entfernt werden; auch dürfen sie nur in gekochtem oder gedämpften Zustande als Futter Verwendung finden. Auf dem Felde, auf dem krebstrante Kartoffeln festgestellt worden sind, dürfen nur die von der Ortspolizei genehmigten Kartoffelorten gebaut werden. Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht.

## Zum Schutz der Pferde.

Die Pferdeschutz-Vereinigung über ganz Deutschland in Berlin hat an alle Reichs- und Staatsbehörden sowie an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten eine Denkschrift verfaßt, die die Unterstützung der Aufsicht beim Wiederaufbau unserer gelichteten Pferdebestände durch sachgemäßere Pferdehaltung zum Zweck hat. In der Denkschrift wird gesagt: Ein beschleunigter Wiederaufbau des Pferdematerials nach Zahl und Güte ist nur denkbar, wenn neben vermehrter Aufsicht eine sinngemäße Behandlung der Pferde einhergeht, d. h. wenn es gelingt, die planlose Vergewandlung von Pferdewerten und Pferdekraften, wie wir sie vor dem Kriege und während des Krieges zum Schaden des einzelnen und der Allgemeinheit beobachten mußten, wesentlich einzuschränken. Anderenfalls würden die Erfolge der vermehrten Aufsicht durch Schädigungen, die infolge falscher Behandlung und Haltung entstehen, fortlaufend stark vermindert und das Ziel hinausgerückt werden. Solche Schädigungen können in roher Behandlung und übermäßiger Kräfteausbeutung, wie in allgemeiner unsachlicher Haltung und Pflege bestehen; sie erwachsen also teils aus Voshaltigkeit, teils aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit der Pferdepfleger und vielfach auch der Pferdebesitzer. Namentlich die Unkenntnis mit den Erfordernissen eines sachgemäßen Umganges mit den Pferden im Stall und bei der Arbeit ist, wie wir besonders deutlich während des Krieges gesehen haben, recht bedeutend. Zur Hebung der Unwissenheit bedarf es einerseits der Erweiterung der vollkommen ungenügenden Tierärztschule und einer zweckmäßigeren Regelung des Auf- und Beschlagwesens auf gesetzlichem Wege und durch Verordnung andererseits einer umfassenden Aufklärungsarbeit im Volke über den wirtschaftlichen Wert und Nutzen des Pferdes und über seine wesentlichsten Lebensbedingungen. Auch auf die Erforschung und Bekämpfung von Seuchen und auf eine der Gesundheit zuträglichere Unterbringung zur Verhütung von Krankheiten muß erhöhtes Gewicht gelegt werden. Neben der Forderung einer sachgemäßen Haltung und Pflege muß verlangt werden, daß anstatt der Verwelschung auf Abhärtung und Gemütsamkeit hingearbeitet werde. Auch diese Notwendigkeit hat uns der Krieg gelehrt. Die Denkschrift schließt mit einer Reihe von Vorschlägen.

## Die Holzpreise.

□ Aus dem ehem. Amt Vattenberg. 8. April wird uns geschrieben: Nachdem heute die Ergebnisse mehrerer Versteigerungen aus herrschaftlichen und Gemeindeforesten vorliegen, läßt sich ungefähr ein Bild über die Preisentwicklung entwerfen. Wenn die Schwankungen nicht so sprunghaft waren, wie viele vermuteten, so spricht dabei der Umstand vorwiegend mit, daß Händler und Wiederverkäufer möglichst ausgeschaltet wurden; mächtig wirkte auch der starke Vorseinschlag. Vergleicht man die Preise mit denen des Vorjahres, so ist allgemein nur eine geringe Steigerung erkennbar; gemessen jedoch an den Säben, die im Nachsommer und Herbst von vielen für überschüssige Raummeter gefordert und gezahlt wurden, die von Händlern den Großstädten zugeführt wurden, sind die jetzigen Notierungen bescheiden. Man schenke sich damals nicht, 30 und mehr Mark für das Raummeter zu nehmen, obgleich der Einkauf auf 8 bis 15 M. sich gestellt hatte. Gegen ein Wiederaufleben solcher ungeheuren Preise im Zwischenhandel sind diesmal Maßnahmen getroffen worden. Auf dem diesjährigen ersten Brennholzwerkverkauf aus Staatswäldungen konnte das Holz, da eine Vereinbarung zwischen den beiden beteiligten Gemeinden und der Oberförsterei auf 18,50 M. für das Raummeter Schett und 10 M. für Knüttel zustande gekommen war, rasch abgesetzt werden. Auf einer späteren Versteigerung stellten sich die Preise auf 12 bis 15 M. für Schett und 8 bis 10 M. für Knüttel. Daß auf anderen Verkäufen diese Richtpreise bisweilen überschritten wurden, trifft zu; doch sprachen dabei in der Regel gute Abfuhr und Güte des Holzes und die Nachfrage mit.

## Wein-, Obst- und Gemüsebau.

### Die Anfrage an den Reichskanzler.

Der bevorstehende Wiedersammentritt des Reichstages bringt in Erinnerung, daß der Vertreter unseres Wahlkreises, Herr Reichstagsabgeordneter Bartling auf dem Wege einer kleinen Anfrage den Herrn Reichskanzler über die belannten Vorkommnisse im Rheingau interpelliert hat. Unser Reichstagsabgeordneter fragte über die Schritte an, die erfolgen, um künftig Uebergriffen des Kriegswuchereramtes vorzubeugen.

Wir dürfen wohl auch an dieser Stelle der Zuversicht Ausdruck geben, daß die Antwort auf die Anfrage in dem, nach allgemeiner Auffassung im Rheingau einzig möglichen Sinne lauten wird: Daß nämlich die Reichsregierung das übertriebene, unbegreifliche Vorgehen des Kriegswuchereramtes nicht billigt. Nur auf diese Weise kann die Verantwortung wieder autgemacht werden, die seit dem Zwischenfall auf der Weinversteigerung im Rheingau und seit der Beschlagnahme von Weinen aus den Kellern der Besitzer weg alle am Weinbau beteiligten Kreise unseres Bezirkes ergriffen hat. Aber auch selbst im Falle der Mißbilligung der Kriegswuchereramt-Unternehmungen durch die höheren Behörden wird man im Rheingau noch immer nicht verstehen, wie es hat überhaupt so weit kommen können, und wie es möglich, daß gerade auf das feinste Erzeugnis vaterländischen Bodens ein Kesseltreiben losgelassen wird ohne sachmännische Begründung bzw. Mißhilfe.

Es ist unerfindlich, wie das Kriegswuchereramt seine, inzwischen zum Glück wieder eingestellten Eingriffe in die Rechte von Erzeuger und Verbraucher wie in den freien Gang von Nachfrage und Angebot beschließen konnte, ohne sich vorher genau von Sachkenntnis über alle näheren Umstände unterrichten zu lassen. Wäre dies erfolgt — das Behindern des Verlaufs einer Versteigerung wie die Beschlagnahme von freihändig verkauften 1917er Edelgewächsen, sie wären attemermehr zur Ausführung gelangt. Die Gründe gegen einen solchen unberechtigten Eingriff in die Freiheit von Handel und Wandel, von Besitzrechten und Liebhaberkäufen liegen allaufre an der Oberfläche, um hier nochmals erörtert zu werden. Kein Mensch hat etwas davon gehört, daß neulich in Berlin, als bei der Versteigerung von Bildern alter Meister die wahnwitzigsten Preise bezahlt worden sind, das Kriegswuchereramt Vertreter zur Auktion entsandte, um festzustellen, ob alles mit rechten Dingen zugeht und ob die Käufer auch den Nachweis ihrer Mündigkeit oder sonst welcher Berechtigung zu derartiger Spielerei mit Hunderttausenden erbringen können. In diesem einzelnen Beispiel ist zu erkennen, wie gründlich das Kriegswuchereramt sich irrte, wenn es geglaubt hat, im Rheingau bei den Winzern das Unkraut „Wucher“ zu finden und zu bekämpfen. Von Wucher kann bei einem Edelgewächs wie Rheingauer Wein, der Kranke gesund macht, Verletzte wieder stark werden läßt, Hinstehenden zu neuem Leben hilft, niemals die Rede sein. Sonst würden ja schon im Frieden, als die großen Gewächse des Jahres 1904 am ersten Mal Höchstpreise erzielten, übertriebene Schnüffler ihr Handwerk verübt haben. Dazwischen traten aber die Werte dieses Jahres in ungeahnter Höhe, trotzdem in Bezug auf die Menge nicht die geringste Beschränkung zu befürchten war. Während wir heute, wo der Bedarf — wie bei allem — riesenhaft gewachsen ist, gerade in Bezug auf die verfügbare Quantität (im Verhältnis zur Nachfrage) immer mehr besorgt sind.

Dieser Hinweis allein sollte schon genügen, um zu sehen, daß das Kriegswuchereramt völlig daneben gegriffen hat!

Im Sinne unserer vorstehenden Ausführungen schreibt der Trierer „Weinmarkt“: „Die Winzer als Blühaber für den Weinhandel“, das ist die neueste Leistung der Deutschen Weinzeitung, des angeblichen Organs des deutschen Weinbauers. Der Weinhandel läuft nach ihm so teuer ein, daß er in Verdacht gerät, Kriegswucher zu treiben. Also muß das Kriegswuchereramt einmal beim Weinbauer „nach dem Rechten sehen“. Aber der Weinbau solle sich hierüber nicht empören, sondern, wenn er seiner gerechten Sache sicher sei, den Prüfungsstellen, genau so wie der Handel dies längst tun müsse, offen seine Karten auflegen und nachweisen, daß er keine übermäßigen Forderungen stelle. Der Deutschen Weinzeitung gehen offenbar die bisherigen Schritte des Kriegswuchereramtes noch nicht weit genug, sie weiß nicht, ob die eingeleiteten Schritte die richtigen seien, aber sie ist überzeugt, daß, wenn die Behörde in sachgemäßer Weise eingreift, um die dauernde Steigerung der Einkaufspreise zu bekämpfen, eine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse zu erwarten ist.“ Polizeiliche Ueberwachungen der Weinversteigerungen.

vollständige Beschlagnahmen und Siegelungen ganzer Keller sind offenbar für die Deutsche Weinzeitung eine zu schwache Medizin gegen das Uebel der hohen Weinpreise. Sie ruft nach stärkeren, und das alles unter dem Motto: „Schutz dem deutschen Weinbau.“ Es ist schwer, darin keinen Hohn zu erblicken. Aber noch schwerer ist es, zu beargen, daß der deutsche Weinbau sich so etwas seit Jahren bieten läßt. Man kann alles Interesse für den Weinhandel haben und pflegen. Wir stehen ebenfalls dem Weinhandel mit dem gleichen Interesse gegenüber wie dem Weinbau und wir wären schlechte Vertreter des Weinbaus, wenn wir nicht die Interessen des Weinhandels hochhielten. Ein prosperierender — wir sagen ein prosperierender und nicht eben noch begüterter Weinhandel ist für den deutschen Weinbau und namentlich den Moselweinbau eine Lebensbedingung. Ohne einen soliden und lebenskräftigen Weinhandel ist ein Gedeihen des Weinbaus undenkbar. Wir sowohl wie der Weinbau wissen, daß die anormalen Kriegszeit etwas vorübergehendes sind und daß wieder Zeiten kommen werden, wo der Winzer unter allen Umständen auf ein Zusammenarbeiten mit dem Weinhandel angewiesen, ja geradezu von ihm abhängig ist. Wir geben daher gerne dem Weinbau, was des Weinbaus ist und auch dem Weinhandel, was des Weinhandels ist, aber beide gegeneinander auszuspielen und nur dem Interesse des einen zu dienen, dem Weinbau Polizei und Staatsanwaltschaft auffällig zu machen, nur um dem Weinhandel die Einkaufspreise zu verbilligen, das ist keine Vertretung des Weinhandels und Weinbaus mehr, sondern trah einseitige und nebenbei auch noch sehr kurzschichtige Interessenvertretung eines Teiles des Weinhandels. Man sollte doch wenigstens nicht aus dem Auge verlieren, daß ein großer Teil der Weinhandler gleichzeitig Weinbauer ist und daß dieser Teil unweifelhaft von allen Maßnahmen gegen den Weinbau schwer mitgetroffen wird.“

## Genossenschaftswesen.

### Kreisviehklasse Vieidentopf.

Der vor kurzem dem Aufsichtsrat und der ordentlichen Mitgliebersversammlung der Kreisviehklasse Vieidentopf vorgetragene Jahresbericht bestätigt eine weitere günstige Entwicklung der Vereinstätigkeit auch während des vierten Kriegsjahres. Für 1917 waren Verlicher 9 431 655 M mit einer Beitragseinnahme von 212 165 M, während für das Vorjahr die gleichen Zahlen auf 8 080 480 M, 2861 Fiegen zu 191 905 M mit 10 148 M, 460 Schafe zu 67 885 M mit 1254 M Beiträgen. Von den Versicherungen entfallen auf den Winterlandskreis 5 135 155 M, auf sieben andere Kreise 4 298 500 M.

An Entschädigungen sind gezahlt für 31 Pferde und Trächtigkeit- bzw. Kohlenverluste 68 717 M, für 816 Stück Rindvieh 83 027 M, für 698 Schweine 59 094 M, für 158 Fiegen 7920 M, für 28 Schafe 1662 M, im ganzen rund 215 421 M. Während bei Pferden, Rindvieh und Fiegen die Beiträge zur Deckung der Schäden reichten, verlangten Schweine 19 581 M und Schafe 523 M Zuschüsse aus den Rücklagen. Trotz der empfindlichen Verluste stellt sich der Jahresabschluss recht gut. Unter Berücksichtigung der Mehreinnahmen aus eingelösten Wertpapieren und des Kursgewinnes von zusammen 8937 M konnten dem Vereinsvermögen rund 29 850 M zugeschrieben werden.

## Literatur.

„Praktische Schußföhrge“. Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage von Gehr, Döster in Saarbrücken eine Anlektung zum Anfertigen und Ausbessern von Haus- und Strahenschußwaffen aller Art, mit 8 Schnittmustern, die auf einer mehr als 20jährigen Erfahrung beruhen und bei der Saarbrücker Schußföhrge mit großem Erfolge angewandt wurde. Die „praktische Schußföhrge“ ist in allen Buchhandlungen zu dem Preise von 70 J. erhältlich.

# Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

(Nachdruck sämtlicher Ratsschläge verboten.)

### Wohnung und Bekleidung.

**Porzellan-, Glasgegenstände sowie Holzgeräte gründlich zu säubern.** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Für erlere ist in Ermangelung von Soda eine Abkochung von Zinntraut zu verwenden. Dies reinigt nicht nur vorzüglich, sondern verleiht den Gegenständen auch einen schönen Glanz und beseitigt anhaftende Gerüche. — Holzgeräte säubert man am besten in einer Lösung von 100 Gramm Seifenstein, 100 Gramm Potasche und 100 Gramm Chlor auf 10 Liter Wasser. Die Gegenstände werden zuerst in diese Lösung geleat, dann alles mit Sand und Seife geschwärt, die Holz Bretter erst gegen, dann längs der Holzfasern und darauf tüchtig gesüßt. Zum Trocknen werden sie an die Luft, am besten in die Sonne gehängt. Je schneller sie trocknen, um so weicher werden sie.

**Wasserflecken in Fläscheln zu entfernen.** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Die Flecke werden mit einer Lösung von gleichen Teilen Spiritus und Wasser besüchtet und mit einem Tuch bedekt. Damit die Spirituslösung auf den Fleck einwirkt, muß sie erwärmt werden. Zu diesem Zwecke ist ein warmes Plättchen darüber zu halten, ohne die Stelle zu drücken. Insaft der Fleck nicht verschwindet, ist das Verfahren zu wiederholen.

**Waschen schwarzer Stoffe.** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Man schüttet in einen Eimer weiches Wasser (Regen- oder auch Bachwasser) eine Tasse Salmiakgeist und läßt den Stoff darin eine halbe Stunde sieben. Die in dem Stoff vorhandenen Flecken bezeichnet man vorher mit einem weichen Faden und wäscht diese Stellen mit besonderer Sorgfalt. Nachdem der Stoff rein gewaschen ist, wäscht man ihn nach, bis das Wasser klar bleibt. Hierauf hängt man den Stoff an einen bängate Leine und plättet ihn halbtrocken auf der linken Seite.

**Wasserdicke Bodenröde.** Anfrage: Wer weiß ein Mittel, Bodenröde wasserdicht zu machen, das auch unter heftigen Vere hältnissen zu haben ist? Zutreffende „Gute Ratsschläge“ werden an den „Landwirt in Nassau“ erbeten und in der üblichen Weise prämiert.

### Küche und Keller.

**Vertreibung nasender Ameisen.** (Eingelände von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenstadt.) Will man Ameisen, die gerne süße Sachen naschen und dieselben überall ausfindig zu machen wissen, von einem Orte ganz vertreiben, so darf man nur Honig oder seine Nabe an demselben ausstreuen. Jedenfalls können die Leichen den Staub nicht vertragen, der in ihre feinen Atmungsorgane eindringt und dieselben verstopft.

**Petersilie im Haushalt.** Ihre allgemeine Beliebtheit verdankt die Petersilie dem eigentümlichen, würzigen Geschmack, der von einem ätherischen Del in Verbindung mit einem Fett stammt. Er ist am kräftigsten in den Blättern und verliert sich durch längeres Kochen, weshalb es sich empfiehlt, jene erst kurz vor dem Anrichten den Speisen zuzusetzen. Petersilie ist an allen Brühluppen, vielen Gemüsen, Fisch- und Obstgerichten ein unentbehrliches Gewürz, selbst wenn sie manchmal nur dekorativen Zwecken dient. — Also Hausfrauen, pflanzt Petersilie in Töpfen und Kästen, dann habt ihr Sommer und Winter dieses würzige Kraut. (Eingelände von O. in W.)

**Witzgemüse für den Winter als Küchenwürze dörren!** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Jede ungeschickte Hausfrau sollte Peisuh, Schwaigarbe, Thymian und Pfefferminze, kam-meln, gründlich waschen, zusammenbinden und hängend an der Luft im Schatten trocknen. Mit Basilikum und Salbei zu gleichen Teilen gemischt, erobrt Thymian und Peisuh eine treffliche Würze aller Suppen und Fleischgerichte.

### Gesundheitspflege.

**Vorsicht beim Aufnehmen junger Kinder.** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Mütter und namentlich Kindermädchen, sollen beim Aufnehmen sehr junger Kinder recht vorsichtig sein und dieselben nie an den Armen in die Höhe heben, wie es oft gedankenlos geschieht. Die Wärterinnen sollten dabei immer beide Hände auf die Seite der Brust, je unter einen Arm unmittelbar unter der Achselhöhle anlegen. In der Kindheit sind die Gelenkgruben noch so flach und die Gelenkverbindungen so schwach, daß Verrenkungen und selbst Brüche des Schlüsselbeines entstehen können.

**Diarrhöe bei Kindern.** (Eingelände von Herrn Pöhr-Höcht.) Bei den heutigen, teilweise schlecht verömmlichen Nahrungsmitteln entleben oft bei den Kindern heftige Leibschmerzen und im weiteren Verlaufe Diarrhöe. Für diese Fälle hat man sich einen Tee vorrätig zu halten, den man wie folgt zusammenstellt: 15 Gramm Kamillen, 15 Gramm Pfefferminz, 10 Gramm Valerian und 10 Gramm Hollunder. Dazunimmt man bei Bedarf einen Löffel voll, überbrüht ihn mit kochendem Wasser, läßt zudeckt fünf Minuten sieben und reicht ihn durchgeseiht, aber ungefüßt.

### Der Obst- und Gemüsegarten.

Vorbedingungen für einen ertragreichen Gemüsebau. Jede Pflanze entzieht bekanntlich dem Boden Nährstoffe, wodurch

die Bodenschicht arm an solchen wird. Diefem Mangel wird etwas abgeholfen durch tiefes Umarbeiten, mehr aber durch Zuführung von Dünger. Auch im Gemüsegarten verwende man ausgiebig Stalldünger, auch solchen von Hühnern und Tauben, Faule und künstlichen Dünger, doch immer nur im Hinblick auf das anzubauende Gemüse. Man teile deshalb seinen Gemüsegarten in mindestens drei Schläge und wechsle jedes Jahr auf diesen mit der Frucht ab. Mit der Frucht wechselt natürlich auch die Düngung. Nachfolgend eine Uebersicht über die hauptsächlichsten Gemüse, in drei Gruppen geteilt und zwar so, daß die erste die meisten Nährstoffe benötigt, die letzte die wenigsten; zugleich ist auf die Düngung kurz hingewiesen: 1. Kohl, Spinat, Salat, Kürbis, Gurke, Möhre, (Faulde und Stalldüng.) 2. Zwiebel, Sellerie, Keitich, Radies, Erbsen, Bohnen. (Ein wenig Thomasmehl und Kalksalz, Stalldünger.) 3. Winterkafal, Kohl, Spargel. (Thomasmehl geringe Mengen schwefelhaltiges Ammoniak, Stall-, Hühner-, Taubenmist.)

Kraus- und Blätterkohl kann man von Ende April ab bis Ende Juni ins Freie säen. Sobald die Pflänzchen genügend groß sind, werden sie bei 30-40 Zentimeter Abstand reihenweise ausgepflanzt.

Kohltrabi gedeiht am besten in einem miltlen, etwas warmen Boden. Die Auspflanzung erfolgt von Mitte April ab in Reihen mit 20-25 Zentimeter Abstand.

Koleräben müssen, wenn sie zu dicht stehen, verzogen werden. Sie lieben feuchten, humusreichen Boden und werden von Ende April ab zwei Zentimeter tief in Reihen mit 25-30 Zentimeter Abstand gesät.

Blumenkohl bringt nur in bestem Boden gute Ernten, ebenso verlangt er zum guten Gedeihen einen mehr feuchten als trockenen Boden und zur Erzielung großer und schöner Köpfe eine öftere Düngung. Ferner ist bei anhaltender Trockenheit regelmäßiges Gießen nötig.

Große Sellerieknospen erreicht man, wenn der Sellerie auf nährreichem, gut gedüngtem Boden steht; außerdem ist ein öfteres Gießen mit flüssigem Dünger nötig.

Thomasmehl auf Komposthaufen. (Eingefandt von Herrn Dörner-Höchst.) Das feine Thomasmehl empfiehlt sich sehr zur Vermischung in Komposthaufenerde. Hier kann es sich langsam lösen bzw. aufschließen; der Haufen wird dadurch um sehr wichtige Pflanzennährstoffe, die wir in jetziger Zeit sehr nötig haben, bereichert.

◀ Zierpflanzen aller Art. ▶

Braune Blätterpalmen bei Palmen. (Eingefandt von Herrn Dörner-Höchst.) Liegt dieser Fall vor, so ist als Ursache anzusehen entweder zu große Trockenheit der Luft, oder zu reichliches oder zu wenig Gießen. Während der Sommermonate müssen die Pflanzen reichlich gegossen werden, doch niemals darf das Wasser im Untersatz stehen bleiben, weil dadurch Wurzelfäule hervorgerufen wird. Von Zeit zu Zeit sind die Blätter durch Abwischen vom Staube zu reinigen. Ein halbes Kilogramm Rubbing in 2 Liter Wasser aufgelöst, ist für die Palme sehr empfehlenswert. Junge Pflanzen sind alljährlich im April und Mai, ältere und grobe Exemplare dagegen alle drei Jahre umzupflanzen.

◀ Für unsere Haustiere. ▶

Deutsche Stichelhaarige Vorkelhunde. Unter den deutschen Vorkelhunden drängen sich heute die raubhaarigen immer mehr in den Vordergrund. Es gibt kaum einen Hund, der für die vielseitige Jagd geeigneter ist, als eisgesichtiges Stichelhaar. Wenn draußen der kalte Nordwind über die Felder hegt und die kurzhaarigen Hunde von Kälteschauern durchdrückt werden, liegt Stichelhaar unbedenklich im Frost und Kälte ruhig auf dem Stande. Wenn im Stichelharten Schilf Kurzhaar zerschunden und blutig matt umherstreift, sind die struppigen, harten Stichelhaarigen Gefellen wie der Teufel hinter der Franken Ente her. Und gerade in dieser Wetterfestigkeit und Widerstandskraft gegen jede Unbill beruht ihr außerordentlicher, unschätzbare Wert für den Jäger, vor allem in rauheren Lagen, in durchstemtem, buschigem Gelände.

◀ Kleintiere und Geflügel. ▶

Wie füttern wir unsere Ziegen ausreichend? Die Hauptsache ist eine ausreichende, billige Ziegenweide. Es sei folgendes Beispiel gegeben: Ein Bauer, mit großem Grundbesitz stellte seinen Deich (er wohnte nämlich an der Elbe hinter den bekannten Elbdeichen mit den riesigen schrägen Deichflächen) zur Verfügung. Er gestattete den Ziegenhaltern, ihre Ziegen an seinem Deiche anzubinden und das üppige Gras des Elbmarschweides abgrasen zu lassen, ohne irgendetwelche Entschädigung dafür zu beanspruchen. Das hatte zur Folge, daß auch andere Deichbesitzer ihre Deiche den Ziegenhaltern nicht vorzuziehen wollten, und bald war der Elbdeich belebt von Ziegen, denen das saftige Gras vorzüglich mündete und die sich durch reichliche Milchleistung dankbar erwiesen. Vielleicht bieten sich in anderen Gegenden ähnliche Flächen wie unsere Elbdeiche, deren Graswuchs bisher schlecht zu nutzen war, denn ein Abmähen der schrägen Deichflächen ist mit Schwierigkeiten verbunden.

Aufsucht der Küden in den ersten Lebenstagen. In den ersten 48 Stunden sollen die jungen Tierchen überhaupt kein Futter erhalten. Der kurz vor dem Schlüpfen eingesogene Dottersack gibt ihnen für diese Zeit ausreichend Nahrung. Dann gibt man Hirse, etwas Buchweizen- oder Dasergrübe, zerkrümeltes, altes Weißbrot, mit etwas Kleie verrührte Küden-

abfälle, die im Ofen gebacken und dann zerkleinert werden. An Kleingebadem Grün darf es auch nicht fehlen. Will man später etwas Eifutter reichen, sofern man die Eierereier dafür aufgehoben hat, so lasse man dieselben mindestens eine halbe Stunde lang, da sie dann leichter verdaut werden. Frisches, lares Wasser muß den Tierchen vom ersten Tage an stets zur Verfügung stehen. Möglichst früh lasse man die kleine Schar auf kurz gehaltenem Rasen, aber nur bei warmem, trockenem Wetter. Auch zum Exerzieren gebe man ihnen stets Gelegenheit. Spreu oder Häckel mit kleinen Sämereien untermischt, sind vorzüglich dafür geeignet. Sorat man dann noch für genügende Wärme, so wird man keine Viehlinge ohne Verluste hochbringen.

Unfere Kaninchen im April. Waren die ersten Würfe im März geboren, so werden die Jungen nun aus dem Neste hervorkommen und zu fressen anfangen. In der Regel tun sie das in der 4. Lebenswoche. Kommen sie schon heraus, nachdem sie kaum lebend geworden sind, was nach 9 Tagen der Fall ist, so ist das ein Beweis dafür, daß sie hungrig sind, daß also die Hähin nicht genügend Milch hat. In der 4. Woche fangen die Jungen an, mitzufressen. Junge Kaninchen müssen mindestens acht Wochen bei der Mutter bleiben! Es gibt nichts, was ein früheres Absetzen rechtfertigt. Sie fangen im Alter von 10 Wochen an zu haaren und überstehen diesen Haarwechsel viel leichter und schneller bei der Mutter. Es gibt auch Leute, die das Muttertier wieder beleuen lassen, solange die Jungen nicht abgesetzt sind. Das ist Raubzucht in des Wortes schlimmster Bedeutung. Die Fruchtbarkeit der Kaninchen ist sprichwörtlich, aber auch die Sterblichkeit der Jungtiere meistens eine Folge unvernünftiger Haltung. Man lasse die Jungen 8 Wochen bei der Mutter, gönne derselben dann noch 1-2 Wochen Ruhe und lasse sie erst dann wieder beleuen. Das gibt kräftige, widerstandsfähige Jungtiere, an denen man keine Freude hat. — Die Bitterung im April ist häufig schon recht warm. Ein öfteres Reinigen der Ställe ist da notwendig, schon der Jungen wegen. Vorsicht mit Grünfütter ist zu empfehlen; in manchen Gegenden gibt es schon Ende April den beliebten Löwenzahn. Man reiche anfangs nur wenig davon und immer erst dann, wenn die Tiere vorher den gefressen haben.

◀ Landwirtschaftliches Allerlei. ▶

Baut Hülsenfrüchte! An Stickstoffdünger fehlt es; diesen bedürfen die Hülsenfrüchte nur in geringen Mengen. Dagegen ist eine reichliche Düngung mit Kalk, Kalk und Phosphorsäure notwendig. Die niedrig prozentigen belgischen Nohphosphate sind hierfür geeignet. Bei zu dichter Saat und zu gut gedüngtem Boden sehen Erbsen viel Blätter und Blüten an, aber wenig Hülsen. Das dürfte vermieden werden, wenn die Erbsen als Zwischenfrucht in Daser angebaut werden; auch in zu dünn stehenden Koagen wird eine frühe Erbsensaat möglich sein; vielleicht lohnt auch die Einsaat der kleinen Feldbohnen, namentlich wo der Boden etwas schwer ist. Selbstverständlich muß man der Reifezeit des Dasers die Erbsensorte anpassen. Zu frühreifenden würde die Viktoria-Erbse, Mahndorfer oder Friedrichswerther, geeignet sein, zu spätreifenden die grüne Folger. Zu Deines ertragreichstem Daser paßt dagegen Heines Halberstädter Aderbohne. Wir brauchen einweihreiche Nahrung- und Futtermittel; darum sind möglichst viel Hülsenfrüchte anzubauen. 20 Pfund Erbsen als Zwischenfaat auf den Wornen ist schon reichlich; man kann bis auf die Hälfte heruntergeben. Daser und Erbsen lassen sich ja leicht voneinander trennen.

Hurra!  
Jetzt habo ich  
wieder Lust  
zum Leben!

**Magenleiden** Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlbeschw.

entstehen nur, weil im Magen zuviel Säure ist. Mixtur Magnesia nimmt die Säure fort, damit hört auch jeder Schmerz auf, was taus. Dankschreib. bezeug., auch von 30jähr. Magenleid. den, es geholf. hat. Mixtur Magnesia ist nur in Apoth. zu haben, wo nicht, wird d. Fabrik Welter Niederbreisig-Rh. g. Rückporto angewiesen, kann auch von d. Apothek. 1 Dose geg. Nachn. Mk. 2.20 franko zugesandt werden. [130]

**Gebr. landwirtsch. Artikel**

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau.“

**Sandleiterwagen,**

Leiterlänge 90 cm	Mk. 65.-
" 100 "	" 75.-
" 110 "	" 85.-
" 120 "	" 100.-

stets vorrätig bei  
B. Bommer, Limburg,  
8821 Neumarkt 7.

**Jeder darf radfahren**

mit meinem erlaubnistränen Original-Spiralfederreifen 7,75. Holzreifen 25. la. Handtaureifen 14,75. Cellulose-Taureifen 10,25. Eisen-Ring 11. Elastischer Feder-Holzreifen 13 M., alle per Stück. Kann Jeder auf jede Felge auflegen. Umsonst gestattet, also kein Risiko. Tausende geliefert. Wiederverkäufer Rabatt. BERLIN 250e. Weimmeisterstraße 4. Kinderwagenreifen billigst.